

Gesamttiroler Museumstag 17. Oktober 2012

Im Schatten der Geschichte – Psychiatrie und NS-Euthanasie im historischen Raum Tirol und deren Relevanz für die Museumspraxis

Kurhaus, Hall in Tirol



Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Namen des Landes Tirol begrüße auch ich Sie herzlich zu diesem Gesamttiroler Museumstag, bereits der dritte in einer Serie recht erfolgreicher Veranstaltungen, die 2010 in Neustift bei Brixen mit dem Thema „Kooperationen im Museumsbereich“ begann und letztes Jahr im MART in Rovereto mit dem Thema „Das Publikum der Museen“ fortgesetzt wurde.

Dass wir nun den diesjährigen Gesamttiroler Museumstag einem sehr konkreten und auch schwierigen Aspekt unserer gemeinsamen Geschichte widmen, mag zunächst wie ein Bruch in der Tradition der Themenfindung dieser Veranstaltungen erscheinen – und ist auf jeden Fall ein Wagnis. Mit der Geschichte der *Psychiatrie und NS-Euthanasie im historischen Raum Tirol und deren Relevanz für die Museumspraxis* setzen wir tatsächlich nicht nur ein gesellschaftlich und politisch bis heute erschütterndes Thema, wir rühren auch an eine zentrale Aufgabe und Funktion der Museen – nämlich das Gedächtnis unserer Gesellschaft zu sein. Wie wir wissen, hat das Gedächtnis verschiedene Schichten und Konjunkturen, gibt es auch die Phänomene der Verdrängung und der Verweigerung – aber das Vergessen ist eigentlich nicht möglich. So verhält es sich auch mit der Erinnerung an die Gräueltaten des Nationalsozialismus: sie lassen sich nicht einfach archivieren oder ad acta legen, sie sind aus der Mitte unserer Gesellschaften entstanden und haben die meisten unserer Familien unmittelbar und dramatisch betroffen. Und so ist es auch selbstverständlich, dass jede Generation neu sich diese Erfahrungen in Erinnerung ruft, sich ein eigenes Bild vom historischen Geschehen macht und dabei auch immer wieder neue Aspekte entdeckt und in den Fokus rückt. Mitunter braucht es auch Zeit und den Abstand einer Generation, bis Erfahrungen, wie jene mit der Psychiatrie und der Euthanasie, überhaupt wieder ins Bewusstsein rücken und bearbeitet werden können.

Wenn dann aber besondere Ereignisse eintreten, wie 2010, als am Gelände des ehemaligen Friedhofs des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall Bestattungen aus der NS-Zeit gefunden wurden, ist die Politik unmittelbar, ist in der Folge aber auch die Gesellschaft und sind schließlich auch die Museen als Gedächtnis dieser Gesellschaft gefordert, sich diesen Aspekten unserer Vergangenheit zu stellen. Im konkreten Fall, dem Friedhof bei der Psychiatrie in Hall, hat die Landespolitik sehr rasch und, wie ich überzeugt bin, auch angemessen reagiert, indem sie sofort die finanziellen, personellen und strukturellen Voraussetzungen zur archäologischen Bergung und zur historischen Aufarbeitung schuf. Im Laufe der heutigen Tagung wird über die entsprechenden Projekte noch detailliert berichtet.

Aber auch die hier im Kurhaus zu sehende und von den drei Ländern der Europaregion gleichermaßen geförderte Wanderausstellung „Ich lasse mich nicht länger zum Narren halten. Zur Geschichte der Psychiatrie in Tirol, Südtirol, Trentino“ ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie heute mit dieser Thematik kulturell umgegangen werden kann und soll.

Museen, die als Landes- oder auch als regionale und örtliche Heimatmuseen naturgemäß das Ganze der historischen Erinnerungen einer Gesellschaft aufbewahren möchten, geraten beim heutigen Tagungsthema freilich rasch an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Zum einen mangelt es oft an klassisch musealem Sammlungsgut zur Psychiatrie und zur NS-Euthanasie, also an Objekten; zum anderen ist die Existenz von und der Umgang mit Menschen mit Behinderung bis heute in allen Regionen und gesellschaftlichen Schichten durch vielerlei Tabus und Berührungängste erschwert.

Es freut mich deshalb sehr, dass es den Organisatoren der heutigen Tagung gelungen ist, sehr bemerkenswerte Kunstprojekte, kunsthistorische Ausstellungen und Beispiele aktiver Lern- und Gedenkorte hier zu versammeln und zu präsentieren. Sie zeigen uns, wie aus Erinnerungen Erzählungen, aus Erzählungen Quellen und aus Quellen Ausstellungen werden können, in denen eine Gesellschaft ihre Vergangenheit befragt und sich auch vor schmerzhaften Antworten nicht scheut.

Natürlich, die Wahl des Themas für den heutigen gesamttiroler Museumstag war ein Wagnis, aber ich bin überzeugt, dass wir uns gut darauf vorbereitet haben und uns deshalb guten Gewissens darauf einlassen können.

Besonderer Dank gilt meiner Kollegin aus Südtirol, Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur, und meinem Kollegen aus dem Trentino, Landesrat Dr. Francesco Panizza, dafür, dass sie sich mit ihren Teams auf diesen gemeinsamen Museumstag und sein Thema sehr konstruktiv und hilfreich eingelassen haben.

Mein Dank gilt sodann Frau Dr. Gabriele Rath und ihren Mitarbeiterinnen vom Büro Rath & Winkler, die diese Tagung behutsam und gekonnt vorbereitet und organisiert haben.

Danken will ich auch meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Abteilung Kultur, namentlich Benno Erhard und Monika Parger, sowie dem Team vom Büro der Europaregion in Bozen, namentlich Matthias Fink, für die Koordination dieses Museumstages.

Herzlich danke ich den Referentinnen und Referenten des heutigen Vormittags und den Leiterinnen und Leitern der Praxisgruppen des heutigen Nachmittags dafür, dass sie uns an ihren Erfahrungen und an ihrem Wissen teilhaben lassen.

Besonders aber danke ich schließlich Ihnen, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen Tirols, Südtirols und des Trentino dafür, dass Sie sich neben ihre vielfältigen und engagierten Arbeit in ihren Häusern auch noch die Zeit nehmen, hier alte und neue Bekannte zu treffen und sich gemeinsam mit uns auf ein Thema einzulassen, das allzu lang im Schatten scheinbar größerer, aber nur scheinbar wichtigerer Themen der Geschichte stand: der Geschichte der Psychiatrie und der NS-Euthanasie im historischen Raum Tirol.

Ich danke Ihnen für Ihr Kommen und wünsche einen interessanten und anregenden Tag.

Dr. Beate Palfrader

Landesrätin für Bildung und Kultur